

REDEN AN DIE DEUTSCHE NATION

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649139125

Reden an die deutsche Nation by Johann Gottlieb Fichte

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

**REDEN AN DIE
DEUTSCHE NATION**

A. 4457+

Reden an die deutsche Nation.

Von

Johann Gottlieb Fichte.

Mit Einleitung herausgegeben

von

Immanuel Hermann Fichte.



Leipzig:

J. A. Bachhaus.

1871.

Einleitung.

Als Fichte's „Reden an die deutsche Nation“ zum ersten mal im Druck erschienen, 1808, und als wir dieselben mit einer Einleitung neu herausgaben, 1859, geschah es beidemal in einem bedeutenden Wendepunkte deutscher Geschichte; und die Absicht war beidemal, zu einem bestimmten patriotischen Handeln, zu einer dem jedesmaligen Zeitbedürfnis entsprechender That durch sie anzuregen. Auch jetzt (1871), in allerbedeutendsten Zeitmomente, wo eine trübe Vergangenheit sich schließt, wo unserm Volke zum ersten mal vergönnt ist, aus dem Ganzen und von unten her sich zu erbauen, scheint uns der Geist jener Reden noch immer in alter ungechwächter Kraft wirken zu können, um vor Lässigkeit und Halbheit zu warnen, aber auch um über die höchsten Ziele, denen es diesmal gelten muß, klar und entschieden zu orientiren. Denn schon einmal*) wagten wir dieselben als eine Art von politischem Erbauungsbuche zu bezeichnen, nicht dazu bestimmt, ein fertiges politisches Programm aufzustellen oder allgütige praktische Rathschläge zu ertheilen, sondern um für alles Handeln dieser Art die sittliche und zugleich die handhafte Gesinnung zu erzeugen, die sonder Schwanken oder Zögern das für richtig Erlaunte durchführt, dem Unrechten ebenso entschieden sich widersetzt.

Und noch ein weiteres, eigenbündlich anregendes Bildungsmittel bieten diese Reden, wie kaum ein anderes popularphilosophisches Werk. Die unerbittliche Strenge, mit der alle Consequenzen der aufgestellten Principien gezogen werden, ohne das

*) In unserer Einleitung zu der Ausgabe: „Johann Gottlieb Fichte's Reden an die deutsche Nation. Von neuem herausgegeben und eingeleitet durch Immanuel Hermann Fichte“ (Tübingen 1859, 2. XHL.

eine Einwendung oder Milderung gestattet würde, die paradoxe Kühnheit mancher Behauptung regt die freie Prüfung, das Selbstdenken gewaltig auf; und je wird der Kampf mit diesem überlegenen Geiste der beste Wegstein eigenen selbständigen Urtheils, während die sittliche Größe und Höhe der Gesinnung, von der jedes Wort der kühn stolzen Darstellung getragen ist, der erfrischenden Wirkung nie verfehlen wird.

Wol zugeständlich sollte jedoch der Staatsmann wie der Volksvertreter, der politische Schriftsteller wie der zur That berufene Beamte jederzeit ein Buch sich zur Seite haben, das wie ein stärkendes Stahlbad des Charakters seine reinigende, entsehbende, über die Trivialitäten der Tagesstimmung erhebende Wirkung üben könnte, das zugleich aber auch die Einsicht weckt und in Klarheit erhält, was die einzig rechten Mittel der Völker- und Staatenlenkung sind. Fichte sagt selbst in diesen Reden bei einer bedeutenden Veranlassung, daß allenthalben nur die Unklarheit und die Finsterniß schade, daß jedes Schreckbild verschwinde, wenn man es nach seinem wahren Bestande erfass, in seine Elemente zerlegt. Wir an unserm Theile kennen nun, von den großen Alten abgesehen, in dieser doppelten Hinsicht kaum ein besseres politisches Laienbrevier als eben diese Reden, deren erste Entstehung selbst eine That der Kühnheit war. Und die mannhafteste Gründlichkeit, mit welcher dort jeder Gegenstand vom höchsten Standpunkte des Urtheils zerlegt und durchdrungen wird, bietet eine geistige Stärkung, die jedem praktischen Tagewerke unsehlbar zugute kommen muß.

Dies sind die Gründe, warum wir noch einmal, und eben jetzt wo nach den strengen Kriegsmühen die friedliche Arbeit der Nation beginnen soll, den Geist jenes Werkes wieder hervorrufen möchten, um uns aus ihm vom tiefen Ernst der jetzt uns beschiedenen Aufgaben durchdringen zu lassen, wol auch — wir sprechen unverhohlen aus, was gar manchem vielleicht anstößig erscheinen wird — um über die rechten Anknüpfungspunkte klar zu werden, welche allein die Dauer einer besseren Zukunft uns verbürgen können.

Was wir bestimmter damit meinen, werden wir nicht verschweigen. Aber gerade deshalb lohnt es sich wol, über das bisherige Schicksal dieser Reden einige zu sagen, an die eigent-

liche Abſicht derselben zu erinnern, die sie noch ebenso wirksam macht, wie damals wo sie zuerst erschienen, und den weitreichenden, bis in die Gegenwart hinein geltenden Ideen, welche sie anregten, auch für diese Gegenwart Einfluß zu erringen. Denn sicherlich ist es wohlgethan, in einer theils willensschwachen, theils durch entgegengesetzte Meinungen zerklüfteten Zeit an dasjenige zu erinnern, worüber Einverständnis herrschen muß bei allen, denen die Zuversicht zu der Macht der Ideen überhaupt noch nicht abhanden gekommen ist.

Zwei Hauptgedanken sind es, von denen die „Reden“ ausgehen. Beide hat Fichte dort zunächst in der Gestalt ausgesprochen, wie die damalige Lage des Vaterlandes sie zu fordern schien; aber sie bleiben gleich wahr und gleich anwendbar für alle Zeiten und in jeder Lage eines Volks. Zuerst ist es die nachdrücklich betonte Ueberzeugung: daß „kein Mensch und kein Gott, und keins von allen im Gebiete der Möglichkeit liegenden äußern Ereignissen“ einem Volke helfen könne, daß nur es selbst sich zu helfen vermöge, sicherlich aber sich helfen werde, wenn es das rechte Mittel kenne und ergreife. Sodann aber — und dies wird mit ebenso gründlicher Consequenz gezeigt — wenn man die erste Quelle aufsuchen wolle, aus welcher allein die Selbsterneuerung eines gesunkenen Volkes hervorgehen könne, so sei diese nur zu finden „in der Erziehung der Nation zu einem neuen Leben“; mit einem Worte: „Nationalerziehung“, nicht bloß „Volks-erziehung“, sei die Aufgabe.

Auch diesen Gedanken bitten wir nicht oberflächlich oder nach seinem nächsten Wortlaute zu verstehen, als ob er nur bedeute und beantrage ein besseres Erziehungssystem der Jugend, damals Pestalozzi's, jetzt etwa das Frobelsche. Damit wäre, eben seit der Wirkung von Fichte's „Reden“, für die Gegenwart weder etwas sonderlich Neues oder Angezeigtes gesagt, noch etwas behauptet was gerade jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigen müßte. Diese Fragen kam man getreut den Verhandlungen der Pädagogen und eigentlichen Volkserzieher überlassen. Denn die Ausführung jenes Gedankens in den „Reden“ zeigt, daß der rein pädagogische Vorschlag nur das erste Glied und die allerdings grundlegende Bedingung sein sollte zu einem System socialer Reformen, welche auf ein viel weiter reichendes

Ziel gerichtet sind. Und eben darin liegt der noch immer geltende Werth jener Erörterungen, denen wir deshalb näher treten müssen.

Was nun ist der Ausgangspunkt und welches das Ziel, dem Fichte durch seinen Erziehungsentwurf zustrebt? Zuerst und allgemein grundlegend sei im Jüngling die Selbstthätigkeit zu wecken, sodas er alles durch Entwicklung der eigenen Kraft, nichts durch passives Anlernen sich erwerbe. Dies erzeuge ihm die Lust an eigener, sich selbst belobuender Arbeit; damit werde er unmerklich und ganz von selbst in die ideale Welt erhoben, zur reinen Freude an „Erzeugung der Urbilder“, und zur Gewohnheit, die endlich bewusste Denkweise wird, nur der freien Einsicht zu folgen und darin den eigentlichen Lohn zu finden, freiwillig und selbständig das als gut Erkannte um sein selbst willen zu thun, das Gemeine und Schlechte um sein selbst willen zu verwerfen, ohne für jenes Leisten oder Unterlassen auf äußern Vortheil oder auf fremden Beifall zu rechnen.

Durch diese Erziehung werde der nie wankende Grund gelegt zu einem dreifachen Erfolge: es sei Erziehung zu der einzig wahren und einzig berechtigten Freiheit, der Selbstständigkeit des Charakters, welche sich nur gewissenhaft erprobter Ueberzeugung unterwirft; dies sei aber auch die Grundlage echter Sittlichkeit und die Erhebung zur wahren Religiosität. Wenn Deutschland es wage mit dieser neuen Erziehung zu beginnen, dann, behauptet Fichte, werde es nicht nur den Kampf mit seinem Unterdrücker siegreich bestehen können, sondern verjüngt und geistig wiedergeboren an die Spitze der Nationen treten. Es werde überhaupt eine neue Weltperiode anbrechen, „in der die Menschheit auf die eigenen Füße gestellt und von aller Bevormundung durch das Ungefähr mündig erklärt worden sei“.

Wir glauben nicht, das irgendein Urtheilsfähiger die Wahrheit und die Gemeingültigkeit jener Grundsätze zu bezweifeln vermöge. Sind sie doch das einzig Feste und Unbestreitbare in allen Fragen über den ethischen Werth oder Unwerth der Dinge. Ebenso wird man zu keiner Zeit es überflüssig finden, mit der Kraft und innern Würde, die ihnen beizubringen, immer von neuem an sie erinnert zu werden. Und schon dies könnte die Wiedererneuerung der „Reden“ rechtfertigen.

Aber aus demselben Grunde können auch die Folgerungen aus jenen Grundsätzen, d. h. der Versuch einer Durchführung derselben im öffentlichen Leben, unmöglich bloße „Utopien“ sein, mit welchem Worte die Selbstgenügsamkeit der gewöhnlichen Praktiker jene höhern Anforderungen als „fromme Wünsche“ abzufertigen pflegt. Vielmehr müssen wir allezeit fragen und uns im Bewußtsein erhalten, sofern wir Staatsmänner, Volksbildner, überhaupt Politiker (in höhern Sinne) sein wollen: wie der jedesmalige Zustand eines Volkes sich verhalte zur immer vollkommeneren Erreichung jener niemals abzuweisenden, aber auch niemals ganz zu erfüllenden ethischen Forderungen. Diese Frage zerfällt aber in eine Reihe einzelner, durchaus praktischer, nicht mehr utopisch unbestimmter Probleme; und eben hier, also auch über unsere unmittelbarste Gegenwart, wird Fichte noch immer zu hören sein, nicht bloß als unbestimmter Mahner, sondern als Lehrer und Wecker, der die rechten Ziele zeigt. Da er ferner, als längst historisch gewordene Persönlichkeit, den gegenwärtigen Parteigegegensätzen völlig entrückt ist, so wird manches scharfe Urtheil, welches diese verdienen, in seinem Munde glimpflicher lauten, vielleicht sogar wirksamer werden, als das von einem Zeitgenossen gesprochene Wort. Im übrigen leuchtet ein, daß eine Nationalerziehung zu echter Sittlichkeit und wahrer Religiosität, wie Fichte sie beabsichtigt, weder in ihrer Ausführung möglich ist noch auch in ihrem Erfolge Dauer verspricht, wenn sie nicht begleitet und unterstützt wird von allgemein socialen Reformen entscheidendster Art im Staate und in der Kirche. Ja die Erziehung müßte eben damit beginnen, vor allen Dingen über die wahre Staatsform und die wahre Kirche die rechte Einsicht zu erwecken, um wenigstens in der Theorie sie zu zweifelloser Anerkennung zu bringen. Erst dann könnte gehofft werden die wahren Erzieher zu finden, um praktisch durch sie die kommenden Geschlechter jenem Ziele entgegenzuführen. Es ist in diesem Falle, wie bei allen reformatorischen Entwürfen, der einzig sichere, einzig gründliche Weg, auch in Fichte's Geiste und nach seiner vielfach ausgeprochenen Ueberzeugung: erst aus der klar erklärten Theorie, aus der umfassend begründeten Einsicht in alle Mittel und Bedingungen, die ein Seinwollendes zu seiner Verwirklichung voraussetzt, zu gehen

Verwirklichung zu schreiten, nichts aber dem Ungefähr oder der tumultuarisch überstürzenden Willkür zu überlassen.

So ist ihm auch damals, als er die „Reden“ schrieb, keineswegs entgangen, daß sein Erziehungsentwurf nur Theil und Bruchstück einer umfassendern Untersuchung sei, das wahre Ziel des Staates und aller socialen Gemeinschaft sowie die wahre Idee der Kirche festzustellen. Dies beweisen seine gleichzeitig verfaßten, damals aber ungedruckt gebliebenen „Politischen Fragmente“ über Staat und Kirche, ebenso sein im Jahre 1807 geschriebener „Universitätsplan“, welcher in gewissem Sinne das Vermittelungsglied bildet zwischen seinen pädagogischen Ideen und seiner Societätsphilosophie.

Die Universität soll nach ihm zur „Kunstschule des wissenschaftlichen Verstandesgebrauches“ erhoben werden, selbst also die höchste Erziehungsanstalt sein, in welcher der „wahre Gelehrte“ gebildet wird. Wahrer Gelehrter ist aber nur derjenige, der in seiner bestimmten Berufssphäre, der Idee des Seinsollenden sich bewußt, dies mit besonnenener Vertrauenskunst in die Wirklichkeit einzuführen versteht. Es sollen daher durch die Hochschule „Künstler des Verstandesgebrauches“ erzogen werden, die als Staatsmänner, als Lehrer, als Geistliche jene höchsten Ideen des Seinsollenden allmählich und kufenweise dem Bewußtsein des Volkes vermitteln.

In dieser Reform des Universitätswesens ist daher wirklich das geforderte Mittelglied aufgewiesen, um jene Kluft zu überbrücken, welche zwischen der Idee einer Nationalerziehung und ihrer Ausführbarkeit für Fichte sich aufthat. Dieser Weg von obenher ist lang, mühsam, vielfacher Vorbereitung bedürftig; aber er ist sicher und nach seinen nächsten Bedingungen allgemein ausführbar. Auch knüpft er zugleich an manches an, was gerade die neueste Zeit angeregt hat, und dessen wir später gedenken werden.

Wenn Fichte dagegen in den „Reden“, von dem unmittelbaren Bedürfnis der Verwirklichung gedrängt, den Antrag stellt, um die nächste Generation vor den Gebrechen einer schlechten oder ungenügenden Erziehung sicherzustellen, die Familienerziehung überhaupt durch eine öffentliche zu erregen: so erweist dies Radicalmittel sich selbst nur als eine halbe Maßregel, wie schon mehr